

t. l.
Dělnická akademie
Praha II.
Hybernská ul. 7.



Die Demokratie

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.
R. Daffner u. Verwaltung: Drag II, Petrázkova 18 • Telefon: 20795, 31400, Nachdruck (ab 21 U. V.): 33858 • Dohledami: 57 344

Lausanne rot!

Lausanne, 24. November. (Zusa.) Am Donnerstag abend fand der zweite Wahlgang für die Bestellung des Stadtrates von Lausanne, bestehend aus 100 Mitgliedern, statt. Im ersten Wahlgang am vergangenen Sonntag waren, nachdem man eine Serie Rechenungsfehler zugunsten der Bürgerlichen entdeckt hatte, 39 Bürgerliche gewählt worden. Es blieben noch 61 Stadtratsmitglieder zu wählen. Im zweiten Wahlgang ging nun die sozialistische Liste mit 55 Kandidaten durch, da nach Majorität gewählt wird, womit das Stadtparlament von Lausanne zum erstenmal eine rote Mehrheit aufweist. Bedeutendst ist die Tatsache, daß der Gemeinderat, die Exekutive, vom Stadtrat bestellt wird, so daß auch diese eine rote Mehrheit aufweisen wird. In den bürgerlichen Kreisen Lausannes ist man ob der Eroberung der ehemals freisinnigen Stadt Lausanne direkt bestürzt. Bis um 1 Uhr früh heute morgen wurde das Urnenergebnis immer wieder nachgeprüft und dann mußte doch angeklagt werden: 8747 sozialistische und 8621 insgesamt bürgerliche Stimmen!

Lausanne sozialistisch! Eine weitere schweizerische Groß- und Kantonshauptstadt rot!

Botschafter Poncet bei Hitler

Wien, 25. November. (Woff.) Der französische Botschafter François Poncet wurde gestern vom Reichskanzler Adolf Hitler empfangen.

Diese trodene amtliche Mitteilung hat in Berliner politischen Kreisen Ueberraschung verursacht. Ursprünglich sollte der Öffentlichkeit überhaupt nichts davon mitgeteilt werden, daß die Unterredung stattfand, und erst als die Sache gestern nachts durch eine Indiskretion aufkam, entschlossen sich die amtlichen Stellen zu einer einfachen Bestätigung der Unterredung.

In informierten Kreisen beweist man, daß die Unterredung irgend eine Anknüpfung allgemeiner französisch-deutscher politischer Beratungen bedeute, vor allem schon deshalb, weil die neue französische Regierung noch nicht gebildet ist.

Nach einer Meldung des „Paris Midy“ soll jedoch Poncet mit Hitler nicht nur über die künftigen französisch-deutschen Verhandlungen, sondern auch über die praktische Organisierung einer eventuellen Konferenz gesprochen haben.

Paris lehnt jede Vermittlung ab

Paris, 25. November. „Temps“ legt seine Stellungnahme zu der amtlichen Außenpolitik Frankreichs folgendermaßen dar: Der britische Außenminister Sir John Simon ist sicher von gutem Willen geleitet, wenn er erklärt, daß die Londoner Regierung zur Verwirklichung engerer Beziehungen zwischen Paris und Berlin beitragen will. Dieses Angebot kann Frankreich nur angenehm berühren. Aber die Methode der wechselseitigen Unterredungen bedarf nicht der Vermittlung eines Dritten, weil jede Regierung Herr der geführten Verhandlungen und ihr einziger Beurteiler bleiben muß. Eine Vermittlung Englands könnte nur dem einen oder dem anderen Staate hinderlich sein. Frankreich kann an einen Meinungsaustausch mit Deutschland vermittels der Methode der direkten Besprechungen heranzugehen, um die Lage zu klären und den Frieden Europas in Würde zu erhalten.

Schacht als Inflationsgegner

Eine Warnung an die herrschenden Kreise?

Wuppertal, 25. November. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hielt gestern abends in der Industrie- und Handelskammer in Wuppertal-Elberfeld eine Rede, in der er u. a. ausführte: In der Devisenpolitik werde vielfach der Plan erörtert, die deutsche Währung mit dem Schicksal des Pfund zu verbinden. Deutschland könne aber niemals eine Währungsunion betreiben, die von der Wank von England gemacht wird. Es sei auch unmöglich, eine schwankende Währung anzunehmen, ohne dadurch Kräfte lebendig zu machen, die man nicht mehr beschwören könne. Deutschland habe die Folgen der Herrschaft einer Inflation schon gelitten und diese Tatsache zwinge aus staatspolitischen Gründen, eine Inflation oder schwankende Währung von vornherein mit aller Deutlichkeit zurückzuweisen.

Dollfuß-Söldner rebellieren

Wiener Heimwehrbesatzung muß durch Polizei entwaffnet werden

Wien, 25. November. (Eigenbericht.) Die völlige Demoralisierung der faschistischen Heimwehr-Assistenztruppen, die die Regierung Dollfuß gegen die republikanische Arbeiterschaft eingeseht hat, hat heute zu einer offenen Meuterei unter der Wiener Heimwehrbesatzung geführt.

Kurz vor dem 12. November, dem Tag der Republik, hatte die Regierung 8000 Heimwehrmänner als staatliche Hilfspolizei einberufen und bewaffnet. In Wien wurde als Kaserne für diese Hilfspolizei u. a. das riesige Gebäude der ehemaligen Bodenkreditanstalt gegenüber dem Wiener Rathaus adaptiert.

Die Zustände innerhalb dieses faschistischen Hilfskorps wurden aber von Tag zu Tag untraglicher. Obwohl sich die Behörden bemühten, die skandalösen Vorfälle, die dort an der Tagesordnung waren, geheimzuhalten, wurden in den letzten Tagen Dinge bekannt, die zur raschen Auflösung der Heimwehr-Hilfspolizei zwangen. Die Auflösung sollte heute vollzogen werden. Es kam aber dabei zu stürmischen Zwischenfällen.

Der Großteil der Heimwehrlente setzte Widerstand entgegen und weigerte sich, die Waffen abzuliefern und die Kaserne zu verlassen. In zahlreichen Mannschaftsräumen der ehemaligen Bodenkreditanstalt verbarrikadierten sich die Heimwehrlente. Es mußte aus der Polizeikaserne und den Wachtstuben reguläre Polizei requiriert werden, die unter großem Aufsehen in das frühere Bankgebäude einbrang.

Gewalttätigkeiten in Tirol gegen friedliche Bürger

Aber auch über diese Vorfälle hinaus wird die Frage der Heimwehr-Hilfspolizei zu einem brennenden Problem, das der Regierung große Anstrengungen bereitet. Vor einigen Tagen ereignete sich in mehreren Städten Tirols, besonders in Innsbruck, Ausschreitungen der Heimwehr-Assistenztruppen gegen die Bevölkerung, die ihres gleichen suchen.

Tiroler Blätter berichteten, daß Heimwehrlente in den Straßen Jagd auf friedliche Bürger machten, die sie nach deutschem Muster in entlegene Gegenden und Häuser schleppten und dort blutig mißhandelten. Man ersieht aus diesen Berichten auch, daß in Tirol die Heimwehr nicht bloße Gegner nach italienischem Vorbild dazu zwang, große Mengen Maschinengewehr zu trinken.

Die „Arbeiter-Zeitung“, die es als einziges Wiener Blatt gewagt hatte, über diese Ereignisse zu berichten, wurde beschlagnahmt.

Die Blutlache auf österreichischem Boden

behauptet der amtliche österreichische Bericht

Wien, 25. November. Amtlich wird gemeldet: Die anlässlich des Zwischenfalles an der österreichisch-bayrischen Grenze nördlich von Mühlbach sofort eingeleiteten Erhebungen haben vorläufig zu nachstehenden Ergebnissen geführt:

Eine aus drei Mann bestehende Gendarmerie-Assistenz-Partouille, die auf der Eggensteine im Grenzgebiet stand, nahm eine Abklärung von Reichswehrmännern oder SA-Männern wahr, die unter „Heil Hitler“-Rufen österreichisches Gebiet beim Grenzstein Nr. 6 betreten. Da gerade in diesem Gebiet wiederholt Feuerüberfälle und Angriffe aus im Grenzgebiet stehende österreichische Organe erfolgt sind, gab die österreichische Partouille in der begründeten Annahme, daß es sich wieder um einen derartigen Überfall handelte,

Nach heftigen Zusammenstoßen gelang es schließlich der Polizei, den Widerstand der meuternden Heimwehrlente zu brechen und sie zu entwaffnen.

Inzwischen waren Polizeianten vorgefahren, um die Waffen und Stahlhelme der zwangsweise abgerüsteten Heimwehrmannschaften in Sicherheit zu bringen.

Ähnliche Vorfälle haben sich, wie man hört, auch in einigen Provinzorten ereignet, in denen die Zustände innerhalb der Heimwehr-Hilfspolizei ebenfalls zu deren Auflösung zwangen.

Der amtliche Bericht weiß von nichts!

Wien, 25. November. Der Sicherheitsdirektor für Wien Polizeipräsident Dr. Seydl hat heute nachmittags den Demobilisierungsbefehl für jene Schutzkorpsabteilungen, die anlässlich des 12. November einrückend gemacht wurden, gegeben. In der Schutzkorps-Kaserne, der ehemaligen Bodenkreditanstalt, hat die Abrüstung der dort bequartierten Abteilungen bereits begonnen.

Schwerverbrecher als Hilfspolizisten

Inzwischen hat man gestern aus einer sozialdemokratischen Interpellation im Wiener Landtag erfahren, daß unter den zum niederösterreichischen Heimwehr-Assistenzkörper einberufenen Mannschaften zahlreiche abgestrafte Schwerverbrecher sich befinden.

Wie man hört, wird der Regierung nichts übrig bleiben, als sich in den nächsten Tagen von der Belastung durch diese faschistischen Banden zu befreien.

Schüsse ab. Einer dieser Schüsse traf einen Reichswehrmann am Kopf.

Nach dem Ergebnis des Volalagenscheins steht fest, daß sich der Erschossene auf österreichischem Territorium befunden hat, da eine Kugel auf österreichischem Boden vorgefunden wurde.

Zwecks genauer Überprüfung des Vorfalles befinden sich eine Gerichtskommission und Organe der politischen Verwaltung am Tatort. Zwecks Mitwirkung wurden auch Geometer und Photographen herangezogen.

Zu dem von reichsdeutscher Seite veröffentlichten Ergebnis der Untersuchung des Vorfalles, wonach sich der erschossene Reichswehrmann auf reichsdeutschem Boden befunden hat, ist zu bemerken, daß diese Mitteilung auf eine nicht genaue Kenntnis des Grenzverlaufes zurückzuführen sein dürfte.

Ein Kulturvolk im „Pandurenkeller“

Das Hitler-Vorspiel von Zabern

„Pandurenkeller“? Vor zwanzig Jahren war das Wort in aller Munde, acht Monate vor Ausbruch des Weltkrieges. Es kam aus Zabern im damals noch deutschen Elsaß, wo der junkerlich-militaristische Preußengeist durch ständige Provokation der Bevölkerung eine blöde Germanisierungspolitik betrieb. In dem kleinen Pöschelstädtchen hatte ein blutjunger schneidiger Leutnant dreißig friedliche Bürger, weil sie über Abnehmungen eines anderen Leutnants gelacht haben sollten, durch Soldaten mit aufgeflossenen Bajonett auf der Schwanz wie eine Hammelherde zusammengetrieben und eine Nacht in den „Pandurenkeller“, den Hohnstempel der Kaserne, einsperren lassen. Der „Pandurenkeller von Zabern“ wurde damals in der ganzen Kulturwelt zum geflügeltesten Wort, zum Jubelruf und Symbol der preußisch-deutschen Militärtyrannie über Bürger- und Menschenrechte.

Der Geist des „Pandurenkeller von Zabern“, der Geist junkerlich-militaristischer Zwangs-Germanisierung triumphiert heute wieder in Deutschland. Was am 28. November 1913 nur dreißig Bürgern von Zabern für eine Nacht passierte, ist seit fast zehn Monaten das Schicksal des ganzen deutschen Volkes. Ein großes Kulturvolk von 65 Millionen Menschen ist eingesperrt in den „Pandurenkeller“ des Dritten Reiches, wird zwangsweise „völkisch gereinigt“ und „germanisiert“, ist schmutzlos ausgeliefert der Willkür und Barbarei der „Panduren“ - Barde Hittlers, die ihr historisches Vorbild, das berühmte Pandurenkorps des ungarischen Oberst Trend, an Grausamkeit, Raub- und Mordlust längst erreicht haben.

Das Staunen und Verwundern über diesen Mordfall in die Barbarei hört auf, ja, es fällt einem wie Schuppen von den Augen, wenn sich die alle Köpfe lösende Erkenntnis aufdrängt, daß Hittlers Landswehrgesellen verwilderte Sprößlinge der preußischen Soldateska von 1913 sind, daß die Germanisierungs-Orgie von Zabern schon das Vorspiel der Hitler-Barbarei war, deren charakteristische Merkmale bereits damals in die Augen sprangen. Rationistische Schimpf- und Drohreden, Wadaufforderungen, Zwang zur Selbstentwürdigung, rohe und brutale Mißhandlungen und Willkürakte, Beiseiteziehung der Zivilgewalt durch die Soldateska, Amtsannahme, Verletzung von Recht und Gesetz, Verachtung der Kultur und der Persönlichkeit, militaristische Anarchie und schließlich Tötung aller Ungehorsamen durch die Justiz, die hohen und höchsten militärischen und zivilen Machthaber, durch Kanzler und Kaiser, völlige Kapitulation des Staates vor der Sabeldiktatur unter dem Jubel der Junker- und Schlotbarone, kurzum, alle Wesensmerkmale des Hitler-Kurses treten bereits bei der Zabern-Affäre scharf hervor. Lassen wir die Dinge im Telegrammstil einmal Revue passieren:

Der 20jährige Leutnant Freiherr v. Fortner beschimpft in der Instruktionsstunde die Offiziere unter den Rekruten als „Wades“ (Nondys), setzt 10 Mark Prämie für das Niederstechen eines „Wades“ aus, zwingt eltsässische Rekruten zu der Meldung „Ich bin ein Wades“, fordert zur Beschmutzung der französischen Fahne auf, wird deshalb in Anspielung auf eine ihm im Manöver passierte Bettbeschmutzung auf der Straße von Schuljungen und Halbwüchsigen gehänselt, fühlt sich bedroht, nimmt beim Schokoladecafeinlauf zu seinem Schutze vier Soldaten mit aufgeflossenen Bajonett mit, verursacht dadurch einen Aufruhr und wird von den Neugierigen verhöhnt und verlacht. Der Regimentskommandant

Alle hakenkreuzlerischen Mandate aberkannt

Die erste Verhandlung vor dem Mandatssenat

Prag, 25. November. Der auf Grund des Gesetzes 201/1933 beim Obersten Verwaltungsgericht errichtete Mandatssenat hat heute auf Grund der Mitteilung des Vorsitzenden der Regierung vom 11. November d. J. über die Auflösung der deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei in öffentlicher Sitzung entschieden, daß alle Parlamentarier dieser aufgelösten Partei ihres Mandates verlustig gehen.

Es sind dies die Abgeordneten Ing. Rudolf Jung, Leo Schubert, Rudolf Kasper, Hans Knirsch, Josef Geher, Hugo Simon und Richard Köhler sowie die Senatoren Dr. Franz Jesser, Ernst Teschner, Franz Köhler und Leo Wenzel. Abg. Hans Krebs hat vor seiner Flucht nach Deutschland das Mandat niedergelegt; an seiner Statt war noch kein Ersatzmann einberufen worden.

Vorsitzender des Mandatsensats ist der erste Präsident des Obersten Verwaltungsgerichtshofes Dr. Hácha und Mitglieder die Räte des Obersten Verwaltungsgerichtshofes Dr. Kozáin, Dr. Dufargel, Karáon und Dr. Mrazil, Schriftführer Sekretär Dr. Pelinka.

Der Verhandlung wohnten die genannten Abgeordneten und Senatoren bis auf den (französischen) Abgeordneten Geher und die Senatoren Dr. Jesser und Köhler bei. Die Abg. Ing. Jung, Schubert und Kasper, die sich derzeit in Untersuchungshaft beim Kreisgericht in Frankof befinden, wurden aus der Haft vorgeführt und erschienen in Begleitung des Untersuchungsrichters Dr. Kotalýs und von Gefängniswärtern. Weiters waren anwesend ihre Rechtsanwälter Dr. Reichl, Dr. Althamer und Dr. Schürer sowie zahlreiche Journalisten.

Die Verhandlung eröffnete um neun Uhr Präsident Dr. Hácha, worauf nach Aufruf der Angelegenheit der Referent Rat Dr. Kozáin das Wort ergriff, um die Mitteilung des Vorsitzenden der Regierung, des Ministeriums des Innern und die Erklärung der Abgeordneten und Senatoren der deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei und andere Schriftstücke zu verlesen.

Die betroffenen Parlamentarier machten vorerst geltend, daß das Gesetz über die Einstellung der Tätigkeit und Auflösung politischer Parteien der Verfassung zuwiderlaufe und daß es nicht auf ihre Partei angewendet werden könne, da sie sich selbst vor der Inkraftsetzung des Gesetzes auflöste.

Senator Köhler verlangte, daß bei ihm nicht der Verlust des Mandates ausgesprochen werde, weil er, wenn er auch aus der Partei nicht austritte, seit Juli 1932 in der Partei wegen einer ersten Lungenentzündung überhaupt nicht tätig war.

Abg. Ing. Jung sucht in seiner Erklärung zu beweisen, daß die Partei der deutschen Nationalsozialisten, deren Vorsitzender er war, nicht staatsfeindlich gewesen sei. Das Volksgericht habe eine kleine Gruppe ihrer Mitglieder herangezogen, die ihre Aktion hinter dem Rücken der übrigen Mitglieder und ohne Wissen der Partei unternahm.

Abg. Simon führt in seiner Erklärung aus, daß er gemeinsam mit den Abg. Kasper, Köhler und Geher am 2. Oktober aus der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei ausgetreten sei und einen parlamentarischen Sonderklub „Zudeutsche deutsche parlamentarische Vereinigung“ gegründet hätte, dessen Bildung das Abgeordnetenpräsidium zur Kenntnis genommen habe.

Abg. Ing. Jung ergänzte seine schriftliche Erklärung durch eine Mitteilung, in der er neuerlich wiederholte, daß seine Partei nicht staatsfeindlich und ehrlich bestrebt gewesen sei, eine positive Lösung der Frage des Zusammenlebens der Tschechen und der Deutschen herbeizuführen. Er legte schließlich, daß die deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei gegen ihre Auflösung die Beschwerde beim Obersten Verwaltungsgerichtshof ergriffen habe.

Weitere Erklärungen gaben ab: Abg. Knirsch und Advokat Dr. Schürer, welcher ausführte, daß Senator Köhler während der letzten sechs Monate in der Partei nicht tätig gewesen sei und daher der Mandatsverlust nicht ausgesprochen werden solle.

Nach fast zweistündiger Beratung verkündet der Präsident Dr. Hácha folgende Entscheidung des Mandatsensats:

Die Abgeordneten Josef Geher, Ing. Rudolf Jung, Rudolf Kasper, Hans Knirsch, Richard Köhler, Hugo Simon und Leo Schubert und die Senatoren Dr. Jesser, Franz Köhler, Ernst Teschner und Leo Wenzel haben mit 11. November 1933 ihre Mandate verloren.

Der Mandatssenat hat nach den Ausführungen seines Vorsitzenden folgendermaßen errogen:

Nach § 16 des Gesetzes 201/33 verlieren sämtliche Personen, so weit sie nicht ausgetreten haben, wenigstens sechs Monate vor Auflösung der Partei deren Mitglieder zu sein, ihre Mandate. Der Umstand, daß die Partei vor dem amtlichen Verbot zu existieren aufgehört hat, ändert nach § 22 an der Sache nichts. Den Verlust des Mandates auszusprechen ist der Mandatssenat aus Amtspflicht verpflichtet und seine Kompetenz in dieser Richtung ist genau und eng gezogen. Der Beschluß der Regierung vom 11. November l. J. über die Auflösung der nationalsozialistischen Partei wurde im Sinne der Bestimmung des Gesetzes dem Ersten Präsidenten...

Staatsvisite Litwinows bei Mussolini

Von New York nach Rom unterwegs

New York, 25. November. Der sowjetrusische Volkskommissär für auswärtige Angelegenheiten Litwinow hat heute am Bord des italienischen Dampfers „Conte di Savoia“ die Rückreise nach Europa angetreten. Der Außenminister wird in Rom dem Ministerpräsidenten Mussolini einen Besuch abstatten.

Litwinow lehnte es ab, Pressevertretern Interviews zu geben, und erklärt lediglich, er gehe nach der italienischen Hauptstadt und werde dem italienischen Regierungschef einen Besuch abstellen.

Vor der Abreise Litwinows aus Amerika wurden zwischen ihm und dem Präsidenten Roosevelt Abschiedsunterredungen ausgetauscht, in welchen beide Staatsmänner betonten, daß die Grundlage der Beziehungen zwischen den beiden Staaten die Ausdehnung des Friedens sein soll.

Die Politik im Reichstagsbrandprozeß

Ende 1932 - Anfang 1933 war keine revolutionäre Situation. Neue Widerlegung Grothes

Prag, 25. November. Auch in der heutigen Verhandlung hat der Vorsitzende Bunger an Lubbe keine Fragen gestellt, obwohl dieser doch inzwischen genügend Zeit zu seinen Ueberlegungen hatte, zu denen ihm Bunger, als Lubbes Aussagen unangenehm wurden, Gelegenheit geben wollte. Es scheint sich wirklich das Gerücht zu bestätigen, daß die Wörter des van der Lubbe vorgelesen werden hätten, dem Häufling Scopolamin einzugeben. — Grothe, der auch heute durch einen Zeugen des Meineides überführt wurde, befindet sich noch immer in Freiheit; Entlastungszeugen werden aber in der Regel aus dem Konzentrationslager vorgeführt. Was Wunder auch! Meineidige gelten im heutigen Deutschland viel und Grothe hat Charaktergeossen in der Spitze des Reiches. — Bemerkenswert ist die heute vorgetragene Erkenntnis der RPD, daß Ende 1932—Anfang 1933 in Deutschland keine revolutionäre Situation vorhanden war. Wäre dieses Eingeständnis schon früher gekommen, dann hätte der Weg der Verständigung zwischen den beiden Gruppen viel erfolgreicher beschritten werden, dann hätte diese Situation durch die Einigkeit der Proletariat wohl geschaffen werden können.

Leipzig, 25. November. In dem Prozeß zur Verteidigung der Reichstagsbrandtäter wurde als erster Zeuge der Schriftsteller Werner Hirsch aus dem Konzentrationslager vorgeführt. Hirsch war bis 1930 Redakteur bei der roten Fahne und von 1930 bis 1932 Mitarbeiter beim Zentralkomitee der Partei. Die Einnahme des Zeugen erfolgt, um nachzuweisen, daß er jener „Peter“ ist, dessen Name auf den bei Popoff gefundenen Empfangsbestätigungen unterzeichnet ist. Die Verragung des Zeugen ergibt, daß er während seiner österreichischen Tätigkeit den Decknamen Peter angenommen hat und unter diesem Namen auch innerhalb der RPD bekannt war. Den Behörden gegenüber ist er jedoch Peter geschrieben und unterschrieben worden sind. Die Beträge wurden zur Deckung der Ausgaben verwendet, die dieser Peter bei der Beschaffung von Druckdrifen für Popow gemacht hat. Der Zeuge Hirsch erklärt auf die konkrete Frage Popows, daß er nicht mit Bestimmtheit sagen könne, die Beträge seien von ihm geschrieben, aber die Handschrift weise überraschende Ähnlichkeiten mit der seinen auf.

Auf die Frage an Popow, wer dieser Peter eigentlich sei, antwortet Popow, daß er dessen Familienname nicht kenne. Hirsch sagt, es ist ausgeschlossen, daß die Zahlungen, die er quittierte, von Popow geflossen sind. Bei einer dem Zeugen Hirsch abgenommenen Schriftprobe verweist Dr. Teichert auf Unterschiede in der Schrift des Hirsch und der auf den Quittungen. Teichert beantragt die Einnahme eines Sachverständigen.

Es war keine revolutionäre Situation

Dimitrow: Sollte ein bewaffneter Aufstand gemacht werden, wenn die Nationalsozialisten an die Macht kämen?

Hirsch: Solche Bestrebungen kamen nach der Gewinnung der Parteiführung Ende 1932 und Anfang 1933 nicht in Frage. Nach der gefassten Theorie und Praxis der Kommunisten ist für einen solchen Aufstand notwendig eine revolutionäre Situation, in der die kommunistische Partei bereits die Mehrheit der Arbeiterschaft hinter sich hat und die übrigen zum größten Teil neutralisiert werden könnten. Die Zeit um die Jahreswende 1932/33 stellte geradezu das Gegenteil einer solchen Situation dar.

Nun wird der Schriftsteller Bruno Peterson als Zeuge vernommen. Er gehört seit 1919 zur kommunistischen Partei und erklärt, daß er auch heute nach ihren Zielen anhängen. An den Tagen vor dem Reichstagsbrand ist er oft bei Torgler im Reichstag gewesen. Der Zeuge war auch am Abend des Brandes mit Torgler und Roenen bei Alshinger, ist aber von dort schon früher weggegangen und hat von dem Brande erst am nächsten Tage aus den Zeitungen erfahren.

Noch eine Widerlegung Grothes

Es folgt dann die letzte Zeugenvernehmung zum Latkomplex, die Vernehmung des Maurers Schmid, in dessen Wohnung nach der Betragung des Zeugen Grothe in der Nacht vom 26. zum 27. Heber Mitglieder des Rotfrontkämpferbundes in Alarmzustand versetzt worden sollen. Der Zeuge nimmt auf seinen Eid, daß das nicht der Fall gewesen ist. Er kenne den Grothe gar nicht. Der Zeuge bezeichnet im übrigen die Aussagen Grothes als Phantasien.

Widerstand gegen Roosevelts Inflationsspolitik

New York, 25. November. (Reuter.) „Nationaler Ausschuh für Währungspolitik“ ist der Name der Organisation, welche 44 hervorragende Volkswirtschaftler unter dem Vorsitz des bekannten Kenners der süd- und general-amerikanischen Finanzen Kemmerer und des Professors für Nationalökonomie Westerfield ins Leben gerufen haben.

Der Ausschuh hat eine Erklärung veröffentlicht, in welcher die Inflation verurteilt und die Rückkehr zum Goldstandard sowie zur internationalen Zusammenarbeit empfohlen wird.

Deutscher Protest in Wien

Berlin, 25. November. (Volff.) Heute mittags stattete der deutsche Gesandte Dr. Nied dem Bundeskanzler Dr. Dollfuß einen Besuch ab, bei dem er dem Kanzler das Ergebnis der deutschen Erhebungen über den Zwischenfall an der bairisch-österreichischen Grenze zur Kenntnis brachte. Zu gleicher Zeit stellte er die Frage, was die österreichische Regierung in dieser Angelegenheit zu veranlassen gedenke.

Bundeskanzler Dr. Dollfuß erklärte, daß die sofortige eingeleitete Untersuchung im Zuge sei, und daß er eine Antwort erst erteilen könne, sobald über diesen jedenfalls bedauerlichen Zwischenfall die Untersuchungsmaterialien vollständig vorliegen. Das Ergebnis der mit aller Sorgfalt geführten Untersuchungen werde samt den Unterlagen dem deutschen Gesandten zur Verfügung gestellt werden.

Die Belgrader Beratungen

Belgrad, 25. November. Heute vormittags wurden die sachlichen Beratungen der wirtschaftlichen Vorkonferenz der Kleinen Entente aufgenommen. Die erste Sitzung, in welcher der jugoslawische Delegierte Belcavanovic den Vorsitz führte, dauerte von 10 bis 13 Uhr.

Gleichgeschaltete Unverschämtheiten

Das ausführliche Exposé, das Fürsorge-minister Genosse Dr. Czech am Mittwoch im Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses erstattet hat, hat in der Presse aller Richtungen großes Interesse und eine eingehende Würdigung gefunden. Die Fälle von Leistungen, die das Ministerium unter Leitung eines deutschen Sozialdemokraten unter den allerhöchsten Umständen vollbracht hat und die klare Vorzeichnung der Aufgaben unserer Sozialpolitik für die Zukunft haben gezeigt, wie wir bereits verzeichneten, der „Bohemia“ Worte der Anerkennung abgenötigt.

Ein Kapitel für sich aber ist die „Zudeutsche Tageszeitung“, der der Schreck über die Auflösung der Hakenkreuzler und Deutschnationalen derart in die Glieder gesabren ist, daß sie sich peinlichst vor jeder direkten Kritik hütet und sich jetzt im allgemeinen als eine Art halbamtliches Amtsblatt der tschechoslowakischen Regierung liest. Bei aller Freiheit gegenüber den tschechischen Parteien kann sie es doch nicht unterlassen, durch kleine Giftigkeiten zu beweisen, daß ihr Haß gegen die Sozialdemokratie unvermindert anhält. Aus der großen Anzahl von Aktionen und Programmen, die Genosse Dr. Czech in seinem Exposé angeführt hat, hat sie keinen passenden Titel für ihren Bericht finden können. Daher hat sie diesen Rechenschaftsbericht über eine Unmenge sozialer Arbeit — also, was glaubt man wie? — betitelt: Man wird es nicht erraten! Nämlich so:

„Keine Kohlen- und Brotaktion für Arbeitslose.“

Der aufmerksame Leser wird zwar finden, daß selbst in dem sehr knappen Bericht der „Zudeutsche Tageszeitung“ absolut nichts darüber darin steht, daß keine Brot- und Kohlenaktion für Arbeitslose mehr durchgeführt werden soll und daß sich also das Volk selbst auf sein Sägenmaul schlägt. Aber beim flüchtigen Leser mag schon der Eindruck entstehen, daß Fürsorge-minister Dr. Czech im Budgetausschuß nichts anderes zu sagen suchte, als daß die Arbeitslosen keine Kohle und kein Brot mehr erhalten werden! Diese journalistischen Manieren mögen im Amts-bereich der Vögenminister Dr. Gerschbels üblich sein, aber wir können die „Zudeutsche Tageszeitung“ versichern, daß wir uns hierzulande diese gleichgeschalteten Unverschämtheiten keineswegs auf die Dauer bieten lassen werden!

Ostrauer Revierkonzern

genehmigt Vertragverlängerung.

Mähr.-Ostrau, 25. November. Die Revierkonferenz des Ostrau-Karwiner Reviers nahm heute mit großer Mehrheit (von 30 Delegierten stimmten nur 27 dagegen) die neuen Abmachungen mit den Gewerkschaften an, die die Verlängerung der Beschäftigungsfrist bis Ende Juni 1934, die Herabsetzung der Zulage für die Häuer und die Einstellung der Einzelentlassungen von Berg-leuten bis Ende März 1934 vorsehen.

Die Aussöhnung auf dem Balkan

Belgrad, 25. November. Wie verlautet, wird im Laufe des nächsten Monats das bulgarische Königspaar in Belgrad zu einem Besuche ein-treffen.

Chautemps betraut

Er will eine republikanische Union schaffen

Paris, 25. November. Nachdem Herriot es abgelehnt hat, einen Antrag zur Kabinettsbildung anzunehmen, hat der Präsident der Republik den bisherigen Innenminister Chautemps mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Chautemps erklärte Journalisten, er würde wie alle Republikaner und französischen Patrioten wünschen, daß Herriot mit der Aufgabe der Kabinettsbildung betraut würde. Chautemps ist sich aber auch sicher, daß Herriot ihm seine volle Unterstützung gewähren und ihm dadurch seine Arbeit erleichtert wird.

Aufgabe der neuen Regierung werde es sein

Aufgabe der neuen Regierung werde es sein, ohne jeden Verzug und unerschütterlich das Budgetgleichgewicht wieder herzustellen und das demokratische Regime zu wahren, und zwar derart, daß es eine ordentliche Wirksamkeit der parlamentarischen Institutionen sichert. Weiter wird die Regierung strengen über die höhere Sicherheit des Staates wachen. So schwere Aufgaben erfordern die Schaffung einer republikanischen Union.

Am morgigen Sonntag wird er dem Präsidenten der Republik definitiv mitteilen, ob er die Betrauung mit der Kabinettsbildung annimmt.

Vorboten des Winters.

Die Natur zeigt in den letzten Tagen ein sich immer mehr und mehr änderndes Bild: die ersten Vorboten des kommenden Winters, Nebel, Regen, kalter Wind und Fröste machen sich bemerkbar. Aber auch andere Anzeichen deuten auf den nahenden Winter hin. Der plötzliche Wetterumschwung hat eine Reihe Erkrankungserkrankheiten im Gefolge: die alljährlich um diese Zeit auftretende Grippe macht sich bemerkbar. Gichtleidende und Rheumatischer sind am häufigsten betroffen. Es ist nunmehr höchste Zeit, sich gegen diese unangenehmen und gefährlichen Folgen des nächsten Winters zu schützen und Erkrankungen vorzubeugen. Für diesen Zweck eignen sich außerordentlich gut Fogal-Tabletten aus Branners 14. Tablette „Zum weichen Löwen“, Prag 11, Pilsopp 11. Fogal-Tabletten wirken außerordentlich rasch und zuverlässig bei Grippe, Rheumatismus, Muskel- und Gelenkschmerzen. Sie lösen die Harnsäure, gehen daher direkt an die Wurzel des Übels und sind vollkommen frei von allen Nebenwirkungen. Fragen Sie Ihren Arzt. Fogal-Tabletten erhalten Sie in allen Apotheken. 2167

Vom Prager Rundfunk.

Womit beginne ich diesmal? Die Wahl wird immer. Mit der individuellen Kunstbetrachtung oder mit der individuellen Erziehung? Ich will mich für letztere entscheiden, — der Titel hat mich angezogen: „Erziehung und Demokratie“ nannte der Schweizer Schriftsteller Dr. Hans Jbinden seinen Vortrag. Er brachte eigentlich die Lehre des Sozialpsychologen R. Maria Holzappel und ich kann nicht sagen, daß diese Frucht sehr schmachhaft gewesen sei. Von Demokratie hörte man wenig, von Erziehung viel, und zwar viele richtige und feine Beobachtungen, die aber doch nicht mehr ganz neu kammen, wie die Forderung, daß das Individuelle berücksichtigt werden müsse, daß die Schule, auf die Bedürfnisse der Mittelmäßigkeit zugeschnitten (die schülerweise in der Demokratie maßgebend sei), die Schüler in ein Schema zwingen und dadurch die Entfaltung der Begabungseigenarten verhindern, daß die Kinder kritischer, entscheidungsfähiger werden müssen usw. Wenn aber Autor meint, nicht in erster Linie die Aenderung der Methoden, sondern die Aenderung der Gesinnung, der Ethik sei entscheidend, so erweist er die Oberflächlichkeit seiner Betrachtungen, — denn wer die Schule kennt, weiß, daß die Methode den Geist beugt und bestimmt, einseitig und erstickt, und wenn ein starker Pädagogengeist sich frei erhält, dann hat er schon die Methode zerbrochen, d. h., wenn die vorgesehene Methode gestirbt! Und wenn wir endlich hören, höhere Demokratie könne sich erst aus einem pädagogischen Gewissen entwickeln, dann geht uns ein leises Grauen an und wir bekennen frei, daß wir dieses nicht verstehen, weil wir zu dumm dazu sind!

Wie aber steht es mit der Kunst? Da sprach Helmut Kroumer aus Troppau über alte und neue Motive in der Malerei. Von der Bestimmung aus, daß der Geist der Zeit auch die Kunst bestimme, und nach Streifzügen auf altgriechische, griechische und römische Kunst führte er zunächst das Christentum als Dienstgeber der Kunst ins Auge, mit den Niederländern (Rembrandt) läme das psychologische Moment hinein, und am ausführlichsten verweilte er dann beim technischen Zeitalter, nannte Künstler, denen das technische Werk zum Gegenstand der Darstellung wurde, und andere, die den von der Technik bezwungenen Menschen mafen, — die sozialen Künstler Ate Kollwisch und George Grosz. Endlich gab's noch einen Hinweis auf technische Frage: der Malerei, einen Versuch, die Begriffe Impressionismus und Expressionismus zu bestimmen, und die Bestimmung, daß es den Künstlern heute schlecht gehe, sie aber ihr Feuer gerade in dunkler Zeit müssten leuchten lassen. Das war alles recht brav und gut und man kann auch nicht viel mehr verlangen, — gerade diesem Gebiet ist der historische Materialismus noch sehr wenig genahet, selbst so links eingestellte Kunstwissenschaftler wie Max Déri sind da noch ganz unklar. Aber bestehen bleibt der Einwand gegen diesen wie jeden Vortrag über Dinge der bildenden Kunst: daß sie immer, weil das Bildbeispiel fehlt, so wenig wirklich fördern, wie uns die geistreiche Analyse den Genuß einer BeethovenSymphonie verschaffen kann. Nur der Fachmann oder Kenner, der sich jedesmal die Erscheinung des Genannten wenigstens vorstellen kann, hat etwas davon und gerade er ist wieder nicht angewiesen auf diese Art Belehrung. Höchstens ein Dichter könnte aus diesem Thema etwas machen, was zwar wieder keine Malerei, aber ein adäquates Erlebnis der Wortkunst wäre.

Da lob ich mir die reine Sachlichkeit, mit der Prof. Dr. Friedrich Weitzl seine Aufgabe bewältigte: uns Hygiene als Gebot gesunder Lebensführung begrifflich zu machen. Klar und einfach faßlich auch dem ungeübten Hörer, ward das Wichtigste zusammengefaßt und auch der kraftlose Late wird danach begriffen haben, daß er sich selbst und seine Nachkommenschaft viel gesünder erhalten kann durch tägliche mäßige Körperübungen, durch vernünftig gemischte Kost, durch Enthaltung von Rauchwaren, durch gesunde Lebensgewohnheiten in jederlei Form. Aber wie machts der Arbeiter, der spät abends im Heim kommt und fröhlich vom Arbeitstag wieder wegschneidet? Wie der Arbeiter, in dessen Heim die Eisapfen von der Decke herunterhängen? Also: Hygiene lehren ist gut, Hygiene möglich machen ist besser und wichtiger! Damit sind wir mitten im Elend unserer Zeit, von dem uns Genosse Franz Rehwald einen scharfen Auschnitt zeigte in der Krise unserer deutschen Textilindustrie (Arbeiterfremdung). Er schilderte Entstehen und Wirken der Krise und zeigte als einziges Dissonanz zwischenstaatlich:

Arbeitsfremdung, — Zauberbild einer scheinbar noch ferneren Zukunft. Leider wurde wieder die ohnedies miserabel knappe Zeit nicht ganz ausgenützt, — es hätte sich noch manches zum Thema sagen lassen:

PRAGER ZEITUNG.

Kunst und Wissen

Das Rheingold.

Die zyklische Aufführung der „Rheingungentetralogie“ von Richard Wagner ist zweifellos als eine künstlerisch bedeutende Tat unseres Deutschen Theaters anzusehen. Aber sie wäre überzeugender, wenn sie aus eigener Kraft vollbracht würde; denn nur in diesem Falle könnte sie als Maßstab künstlerischer Leistungsfähigkeit gelten. Daß eine zyklische Gesamtaufführung von Wagners größtem musikdramatischen Werk bei uns gegenwärtig nur dann möglich ist, wenn aus einem halben Dutzend Sängerkräfte zu Hilfe kommen, ist eben ein Beweis für die verfehlte Personalwirtschaft unseres Theaters, das allen finanziellen Mühen zum Trotz einen großen Personal-aufwand treibt, ohne dabei die wichtigsten Gefangenen zweckentsprechend besetzt zu haben. Beweis: Bei acht verpflichteten Sopranstimmen fehlt und beispielsweise noch immer die erste Koloratur-sängerin, die Brünnhilden sind auf zwei Gastsängerinnen aufgeteilt, wir haben fünf festverpflichtete Tenöre und müssen trotzdem den Mime und Siegfried mit Gästen besetzen; für Fasner brauchen wir einen Gast, trotzdem wir Bassisten genug im eigenen Ensemble haben, wir müssen sogar einen Gastkapellmeister für den „Siegfried“ in Anspruch nehmen, obgleich die eigenen Kapellmeister nicht eben übermäßig oft am Puls beschäftigt sind, usw. Alle diese Taraden offenbaren nicht nur etwa bloße Fehler, sondern sie dokumentieren ein ganzes verfehltes System.

Im besonderen ist über die freitägige „Rheingold“-Aufführung unter Prof. Georg Szélls lebendiger Stabführung zu berichten, daß sie musikalisch anständig war, aber in manchen Einzelheiten sorgfältigere Durchführung erfordert hätte. Dies gilt insbesondere von der Szene der Rheingötter, die in ihrer neuen Zusammensetzung (Dr. Walter, — Fr. Nied, — Fr. Schilp) übrigens auch rein stimmlich nicht zusammenklängen wollten. Einige Partien des Werkes waren neubesetzt, nicht alle zu ihrem Vorteil: die Frida mit Frau Kinnermann, deren dunkle und unruhige Stimme nicht immer dem Charakter der Botaniegemahlin entspricht; die Erda mit Fr. Schilp; der Fasner mit dem Gastsänger Karl Ludovik, stimmlich und in der Erscheinung imposant, aber noch toweredungsfähig. Aber auch die von früher her im Besitze ihrer Rollen verbliebenen Sänger vermochten nicht ungehörigen Genuß zu bereiten: Masaks stimmlich unangenehmer Lage. Fuchsen sprachlich allzu harter Übertrieb. Fr. Mahnes stimmorganierte Pech usw. Künstlerisch durchaus überzeugend und stimmlich sowie darstellerisch von ganz großem Formate war dagegen Prochaskas Wotan. Das Theater war schlecht besetzt.

„Dreimal Hochzeit.“ Den amerikanischen Schwan von Anne Nichols, der neben jüdischen Melancholie und Jargonwörter auch sehr viel Härteförmigkeit und oberflächliche Lechthätigkeit bringt, sah man in Prag vor Daphen mit der Werbeztirk und mit Mia Thiele. Auch die Neueinstudierung dürfte Frau Werbeztirk zuliebe erfolgt sein, die auch das wirklich Lebenswerte daran ist. Wie immer in ihren an sich gleichgültigen Rollen wählt sie über das Format einer kohligen Alten hinaus, läßt menschliche Töne anklängen und einen dann freilich um so peinlicher den Kontrast empfinden, der zwischen den Szenen, da sie nicht auf der Bühne und diese wie leer ist, und jenen, in denen sie Theater spielt, durch die Klaffen den Blick ins tragische Leben freigibt, in dem sich die hysterische Schwachhaftigkeit einer jüdischen Kleinstbürgerin um ihren Pfunddarm doch als die Verdünnung eines tieferen Leids entpuppt. Werberhaft wie die Werbeztirk, wo der Wortbestand dünn ist und auch für das Jargon-Extempore der Raum zu eng wird, mit viel und kleiner Geste die Bühne bereichert! Zudem sie die Rimmeschen mit dem Blick 'häh' und miff, durch eine leichte Kopfhaltung wertet, weist sie ihnen den Platz in einer Welt an, die sie aus dem dürftigen Material einer sehr mittelmäßigen Schwanautorin baut — An der Seite des Gastes hielt sich mit einer sehr feinen und wohl gelungenen Studie des gedrückten, besser schon des ganz zerknirschten jüdischen Simitzels Walter Taub auf hohem Niveau. Bei Dudef blieb die Charakteristik des jüdischen Vaters schon mehr im äußerlichen. Die Herren Karvrecht, Stadler, Danisch und Schmerzentich hatten an wenig plastische Gestalten ihre Kraft zu verstreuen. Die Hofschirline irisch-katholische Braut des Samuel Leow und Anlaß des gewaltigen Jorns beider eifernden Väter, spielte Frau Carpentier. Nicht mit der herzlichen Ursprünglichkeit der Thiele, aber im ganzen recht nett. Nur muß man fragen, warum eine Bühne, an der eine ganze Serie blonder Damen engagiert ist (so daß der andere Typ auf Schritt und Tritt merkbar zu fehlen kommt) just dann eine dunkle Dame gastweise beschäftigen und mit blonder Perücke austatten muß, wenn einmal das blonde Mädel schlechthin gebraucht wird. Eines der vielen kleinen Symptome für eine planlose Wirtschaft!

H. F. Prochaska, des vorjährigen deutschen Musikstaatspreisträgers Mysterium „Christus“, das im Herbst dieses Jahres im Prager Rundfunk:

dieser Technik der Sendung müssen wir besondere Sorgfalt widmen. Hier heißt es rationalisieren, damit wir unser Pflöchen am laufenden Band der Sendungen voll ausnützen können. Fürstenau

zur Aufführung gelangte, ist dieser Tage vom Prager Musikverlag Varvitiu's der Öffentlichkeit im Druck übergeben worden. Vorläufig wurde der erste Teil des Wertes als Klavierauszug hergestellt. Die Ausstellung der Prager Secession im Kunstverein für Böhmen (II, Pörschova 12) ist täglich von 9 bis 5 Uhr geöffnet. **Wochenplan des Neuen deutschen Theaters.** Sonntag 2 1/2 Uhr: Arbeiter-Vorstellung: „Der Barbier von Sevilla.“ (A. a.) — Montag 8 Uhr: Verzaubertes Fräulein.“ (A. a.) — Dienstag 6 1/2 Uhr: „Siegfried.“ (A. 1.) — Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Dreimal Hochzeit.“ (B. 1.) — Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Die fünf Frankfurter.“ (C. 2.) — Freitag 7 1/2 Uhr: „Der Widerspenstigen Zähmung.“ (D. 1.) Samstag 6 1/2 Uhr: „Götterdämmerung.“ (B. 2.) **Wochenplan der Kleinen Bühne.** Sonntag 3 Uhr: „John Gabriel Borkman.“ — 8 Uhr: „Allez hopp.“ — Montag 8 Uhr: „Ein Strich geht durchs Zimmer.“ — Dienstag 8 Uhr: „Dreimal Hochzeit.“ — Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Desirée, Uraufführung.“ — Donnerstag 8 Uhr: „Höchste Eisenbahn.“ — Freitag 8 Uhr: „Desirée.“ — Samstag 8 Uhr: „Dreimal Hochzeit.“ **Bei Stuhlverhaltung, Unterleibblutüberfüllung, Kongestionen, Hüftenerweiche, Kreuzschmerzen, Atemnot, Herzklappen, Migräne, Chrensaufen, Schwindel, Gemütsverwirrung, bewirkt das natürliche „Frans-Josef“ Bitterwasser ausgiebige Darm-entleerung, freien Kopf und ruhigen Schlaf. 2166**

Vorträge und Veranstaltungen

Gedächtnisausbildung. Am Donnerstag, den 30. d. M., wird Dr. Bruno Fürst im Bühnen-Saal der „Urania“ über Gedächtnisausbildung sprechen. Dr. Fürst will völlig neue Methoden wefen, um das menschliche Gedächtnis zu stärken und zu bisher ungeachteten Leistungen zu befähigen. Die Wirksamkeit seiner Methode will Dr. Fürst selbst an Hand von Experimenten erweisen.

Der Film

Der gute Tramp Bernasch.

Dieser neue Uebensfilm ist wie das Ei des Kolumbus: so naheliegend das Thema, so unkompliziert die lustigen Einfälle und so ohne Aufwand die Darstellung, daß man sich wundert, warum das ganze nicht schon längst gemacht worden ist. Da hat man die filmisch unmögliche Groschenloch- und Vorstadthaus-Literatur mühelos und rasilos auf die Leinwand gezeit, da hat man alte Romane, matte Operetten und verfliegene Phantasien zum Objekt der Kamera gemacht — und an so einen Sonntagsfilm aus dem jugendlich-beiterten und Klein-

Iss dich schlank

ROAG BROT

„Überall zu haben“ — „Rogkaffol“ Lebensmittelwerke A. G. Trautenu.

*schlank heißt nicht mager
schlank heißt gesund
und kräftig sein!*

*Rog-Brot, das seine Natur
produkt ist ein Regulator für
festliche und mageren Men-
schen: zurückzuführen auf
seine dem Leibschonende Wirkung,
schlank heißt schön sein
schlank heißt jung und
gesund bleiben!*

durch

bürgerlich-komischen Leben der großstädtischen Tramps hat keiner gedacht. Nun hat Mari Yamaz es nachgeholt, derselbe Yamaz, der sich in so vielen Verkleidungs- und Verkleidungs- und Verkleidungsnummern des Stars Army Tundra als nie verlegener Kontinier erwiesen hat und der jetzt zeigt, daß er auch ohne Star und ohne Aufwand ein humorvoller Künstler ist. Wie er in dieser ganz unerhörten Geschichte von dem wichtigen Beamten, der ein Hausboot als Preis gewinnt und auf der Jagd nach dem gestohlenen „Schmuckel“ in allerhand Verlegenheiten und am Schluß zu einer netten Braut kommt, die vielen Möglichkeiten aufgespart hat, den Sonntagsbesucher der Großstädter zu beobachten, zu verfallen und zu verfallen, wie er mit lauter hübschen, keinen Punkten und mit abwechslungsreichen Details das Einfache nie langweilig werden läßt, das ist erfrischend und erfreulich, gerade weil es weder aufregend noch großartig ist. Yamaz spielt selbst die Titelrolle — ohne schau-spielerischen Aufwand, aber mit einer sichtsamen Freude am harmlos-satirischen Milieu. Und eben so freudig spielen die anderen, unter denen sehr viel Jugend ist, wobei man die hübsche und eifrige Jipina Steimarova als hoffnungsvolle Entdeckung anmerken darf. — etc —

Vereinsnachrichten

Deutsche Volksgemeinschaft. Die nächste Probe (Singsunde) findet ausnahmsweise am Freitag, den 1. Dezember, statt. — **Mittwoch, den 29. November, um 7 Uhr abends** wichtige Musikschulung im Dobrovy Raum.

Bezirksorganisation Prag

der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei **Partei-Mitgliederverammlung**

am Donnerstag, den 30. November, um 8 Uhr abends im großen Saale des Gewerkschaftshauses Prag I. (Persteln).

Referent: Genosse Abgeordneter J. J. Sch.

Politische Perspektiven.

Um unsere Abonnenten!!

Bitte lesen!

Und uns bis 10. Dezember den Abschritt einfenden!

Wir zweifeln nicht daran, daß auch Sie die Gelegenheit benützen werden, an Stelle der teuren Neujahrsgrußkarten unserer Aktion Unterstützung zu gewähren, die der finanziellen Stärkung des Blattes dient und weiters den hohen idealen Zweck erfüllt, daß die Zusammengehörigkeit unserer Genossen und Genossinnen sichtbar vor Augen geführt wird. Wir bitten Sie daher, Ihren Namen gegen eine Gebühr von 10 Ka in unser

Neujahrskollektivierat

aufnehmen zu lassen und den entfallenden Betrag von 10 Ka mit der Dezemberabonnements-gebühr einzufenden.

Wir sind überzeugt, daß auch Sie, der heutigen Zeit Rechnung tragend, uns Ihre Unterstützung nicht versagen, und danken besond für Ihre freundliche Förderung unseres Blattes.

Die Verwaltung.

..... Hier abtrennen! Hier abtrennen!

Neujahrskollektivierung für „Sozialdemokrat“.

Ich bestelle hiermit unter dem Namen: _____

Ort: _____

eine Neujahrskollektivierung zum Betrage von 10 Ka und sende Ihnen diesen Betrag gleichzeitig mit der Abonnementsgebühr pro Dezember ein.

Unterschrift: _____

Elegante Winterschuhe

Leichte und warme Ganzgummi-Überschuhe, die Ihre Gesundheit schützen.

19:

Adin

Engels und die Frauen.

Mit dem Verhältnis des geistig Schaffenden zur Frau berührt man die tiefsten und verschwiegensten Schichten des menschlichen Wesens. Es erfordert sehr viel Einfühlungsvermögen und Taktgefühl, gleichsam hinter dem Wert des geistig Schaffenden zurückzugehen und die Wurzeln seiner Entstehung bloßzulegen. Denn die Wurzeln des geistigen Schaffens gehen mittelbar oder unmittelbar auf das Verhältnis des geistigen Menschen zur Frau zurück. Das Werk selbst ist objektiv, abgeschlossen und abgerundet, wirkt es in seiner Zeit und auf die kommenden Generationen. Die menschlichen Quellen hingegen, aus denen es entstanden ist, sind verborgen und kommen selten an das Licht des Tages.

Das Lebenswerk von Friedrich Engels, des großen Weggenossen von Karl Marx, ist in die Geschichte der sozialistischen Bewegung eingegangen. Seine Bücher, seine Schriften, seine Briefe sind lebendes Ideengut der proletarischen Bewegung geworden, mit dem sich jede Generation erneut auseinandersetzen muß. Der Weg zu diesem Werke ist nicht immer leicht, und nicht jeder kann ihn gehen, für manche ist es notwendig, daß die Entstehung des Lebenswerkes von Friedrich Engels aus der Verlebendigung seiner menschlichen Persönlichkeit erschlossen wird; denn wenn es wirklich gelingt, ihn lebendig zu gestalten, kann dieser Friedrich Engels anschaulich, intuitiv verstanden werden, und von diesem anschaulichen Verstehen des Menschen ist der Weg zum Verständnis des Wertes leicht. Walter Victor hat in einem Buche „General und die Frauen“ (Büchergilde Gutenberg) diesen Versuch unternommen. „General“ wurde Engels in Freundeskreisen wegen seiner übertragenden militärisch-strategischen Kenntnisse genannt. Victor geht nicht mit dem Handwerkszeug des Wissenschaftlers an seine Aufgabe heran; er skizziert die Lebenssphäre von Engels mit den Mitteln künstlerischer Gestaltung. In der scheinbar skizzenhaften Komposition des Buches wird jedoch die Dynamik, die innere Beweglichkeit, das Atmosphärische dieses Lebens ausgezeichnet getroffen. Ich bin sicher, daß dieses Buch viele Freunde finden wird; auch werden die kritischen Einwände, die der Wissenschaftler zu machen hat, diesen Erfolg kaum beeinträchtigen.

Als Engels sich im Sommer 1844 in Paris mit Marx zusammensand, hatte er seinen Lebensbund mit der irischen Arbeiterin Mary Burns schon geschlossen. Mit Recht betont Victor, wie Engels durch Mary Burns das Schicksal der

weiblichen Industriearbeiterinnen im beginnenden Hochkapitalismus nahe gebracht wurde. Als ihr der Freund äußere Unabhängigkeit garantieren wollte, weigerte sich Mary Burns, die Fabrikarbeit aufzugeben. Sie gab erst dann ihre Arbeit auf, nachdem es die Pflege von Engels' vielseitiger Beschäftigung schließlich notwendig machte. Engels hat jedoch den englischen Industrialismus der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts nicht nur praktisch erfahren; vielmehr zeigt seine „geniale Skizze“ über die „Umriss einer Kritik der Nationalökonomie“ den jungen Meister auch schon im Besitz der theoretischen ökonomischen Erkenntnisse seiner Zeit. Hier war er Marx in diesen Jahren weit überlegen; Victor läßt dies unberücksichtigt. In Brüssel arbeitet Engels gemeinsam mit Marx an ihrem großen theoretischen Frühwerk, der „Deutschen Ideologie“. Engels läßt Marx in die belgische Hauptstadt kommen. Frau Jenni Marx lehnt es jedoch ab, mit Engels „Maitresse“ zusammenzutreffen. Stefan Dorn, auf den Victor sich hier beruft, schreibt in diesem Zusammenhang über Frau Marx: „In Fragen der Ehre und Reinheit der Sitten war die edle Frau intransigent. Die Zuneigung, auf diesem Gebiet ein Jugendbündnis zu machen, wenn eine solche an sie gestellt worden wäre, hätte sie mit Entzürnung zurückgewiesen.“ Es ist richtig, daß Marx Brüssel sehr bald wieder verlassen hat. Dennoch glaube ich, daß Victor Jenni Marx den Vorwurf der Speicherei zu Unrecht macht, denn zur gleichen Zeit war die Familie Marx der Frau von Moses Hech, die ebenfalls in „wilder Ehe“ lebte, sehr freundschaftlich zugegen. Wahrscheinlich konnte Jenni Marx, die in erotischen Beziehungen eine sehr strenge Norm anlegte, das Verhältnis von Engels zu Marx nicht ernst nehmen; zweifellos nicht ohne Engels' Schule, wenn man an dessen Pariser Erlebnisse denkt, die für Außenstehende die Beziehung zu Mary damals keineswegs als Bindung erscheinen ließen. (In diesem Abschnitt seines Buches nennt Victor Marx „einen jüdischen Literaten“). Ich nehme an, daß die bloße Festlegung genügt wird, um diese Beziehung in der zweiten Auflage zu beseitigen. Und da wir gerade beim Ankreiden sind, darf bemerkt werden, daß Marx 1837 in Berlin keine Vorlesungen mehr bei Hegel hat hören können, da Hegel bereits 1831 gestorben war.)

Nach dem Versagen der deutschen Revolution von 1848/49 lehrte Engels nach Manchester zurück, vor allem, um seinem Freunde Marx durch seine lausumännliche Tätigkeit die wissenschaftliche Forschung zu ermöglichen.

Mary starb im Jahre 1863. Engels überträgt seine Liebe zu Mary auf deren jüngere Schwester Lizzie. An dieser Stelle wollen wir dem Dichter das Wort geben: Lizzie, die schon mehrere Jahre in dem gemeinsamen Haushalt gelebt hatte, fühlt sich bedrückt: „Ich bin doch nur die Köchin hier.“ General ist böse: „... Nein, das bist du nicht!“. „Ja, was denn sonst?“ „Du bist die Schwester meiner Mary und ...“ „Und?“ — außerdem hab ich dich sehr gern.“ Negt läßt sie sich den Kopf streicheln, legt das Nähzeug weg, steht auf. Er nimmt sie um die Schulter, sie gehen gemeinsam ins andere Zimmer und plaudern von Mary.

Das andere hat dann diese unvergleichliche Frau gemacht, die freie und liebende, die General und sein Leben als der verstehendste Kamerad begleitet hat: Mary Burns, Textilarbeiterin in Manchester. Sie gab ihm der Schwester, die Schwester ihm. Ihr ganzes Geschlecht hat sie um ein Jahrhundert vorweg geadelt. Im Glück gelebt, geliebt, gestorben, vierzig Jahre alt: Mary Burns.

So wurde Lizzie die neue und alte Lebensgefährtin von Engels. Kann ihre Beziehung zu dem Meister tiefer charakterisiert werden als dadurch, daß Engels sich mit Lizzie an ihrem Sterbebette literarisch trauen ließ! Er gab der Sterbenden innere Ruhe, und der große Freigeist, dem Kirche und Religion bürgerliches Vorurteil waren, überwand sich selbst! J. P. Mayer.

Lesen
Bücher
Wissen ist Macht!

Schenkt
Bücher zu jedem
Fest!

Bücher sind
Freunde
Bücher sind
Gesährten

Verlangt
überall

VOLKSZUNDER

ŠKODA 420

in die Berge zum Wintersport bequemste, rascheste und billigste Fahrten

ASAP - Werk Ml. Boleslav - Tel. 37, 73, 373, 374

Sport • Spiel • Körperpflege

Die finnischen Arbeitersportler in Amerika zeigen ein sehr beachtliches Können. In Fitzburgh fanden zugleich mit dem sozialistischen Herbstfest die Leichtathletikwettkämpfe der finnischen Arbeitersportler in Amerika statt. Die erzielten Leistungen sind um so beachtenswerter, als die Zahl der finnischen Arbeiter-Leichtathleten in Amerika ja nicht sehr groß ist. Die Ergebnisse waren: 100 Meter: Kävi 11,5; 400 Meter: Cowing 58,2; 1500 Meter: Wiely 4,42; 5000 Meter: Wiely 17,35,1; Weisprung: Teittinen 6,93; Freisprung: Teittinen 13,84; Hochsprung: Lahtinen 1,70; Stabhochsprung: Jassila 3,54; Speer: Häkälä 51,59; Diskus: Tofferi 40,12; Kugel: 13,21; leichter Hammer: Tofferi 47,16; 4mal 100 Meter Quinby Karhu 47,8.

Volgischer Arbeiterfußball. Aus Anlaß der großen Demonstration gegen den Faschismus und den Krieg, die von der sozialistischen Partei organisiert wurde und in Verbessers hantband, wurden in der Provinz Lüttich, Namant und Prabant die Fußballspiele nicht ausgetragen. Es wurde nur in zwei Provinzen gespielt, und zwar: Flandern: Das Hauptspiel des Tages Mouscron gegen Menin. Beide waren schon früher. Mouscron konnte mit 2:1 gewinnen. Die direkten Konkurrenten von Mouscron B.V. Gand und Gendrecht, konnten nur Unentschieden spielen: 4:1 gegen Z.A. Gand und 0:0 gegen Voleren. — Antwerpen: Marianne schlägt Boom 4:2. Der Führer Groen-Wit hat Manies mit 5:0 besiegt. Das Klaffement sieht Groen-Wit an der Spitze mit 19 Punkten vor Porgeshout mit 18 Punkten, Sekres 16 Punkte usw. Das Komitee von Antwerpen hat die Mannschaft Oxford von Kemizen wegen Undisziplin von der Meisterschaft ausschließen

müssen. Es war gut so, eine Mannschaft zu opfern, um die Ehre des Arbeitersportes zu schützen. Die Schweizer Arbeiterleichtathleten schlossen ihre Tätigkeit mit der Veröffentlichung der Bestleistungsliste und der Komitierung der zehn Besten ab. Das Ergebnis kann als sehr befriedigend angesehen werden: Die Besten sowie auch die Durchschnittsleistungen haben in fast allen Disziplinen eine Besserung erfahren. In dieser Saison wurden 14 neue Bestleistungen angesetzt. Im Frühjahr 1934 ist ein Verbandaleingang für Leichtathletik geplant. Eine Nazi-Sportzeitung erscheint nicht mehr. Das Zeitungswesen im Dritten Reich geht weiter und macht sogar vor Nazi-Produkten nicht halt. Der „Deutsche Sport“ hat sein Erscheinen aus „verlagsrechtlichen Gründen“ eingestellt. Sein Herausgeber, Major Breithaupt, der frühere Vorsitzende des Deutschen Schwimmverbandes, der wegen nationalsozialistischer Propaganda seinerzeit den Posten niederlegen mußte, gründete nach der „deutschen Erhebung“ diese Sportzeitung, mit der Annahme, in der Nazi-Sportbewegung eine besondere Rolle spielen zu können. Diese Spekulation klappte nicht, denn es sind eben zu viele, denen man Tonzensurproben verschreiben hat. Die „verlagsrechtlichen Gründe“ aber bestehen in 4.000 Mark Schulden, die P. Breithaupt gemacht hat.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaran der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

Eine Glasausstellung in Prag.

Gestern wurde im Kunstgewerbemuseum in Prag die Ausstellung von Glaserzeugnissen aus der ganzen Republik — veranstaltet von der Anstalt für Glaserzeugnisse in Königgrätz und vom Wirtschaftsverband der Glasindustrie in Prag — eröffnet.

Die Erzeugnisse der tschechoslowakischen Glasindustrie sind in der ganzen Welt bekannt und bilden, so lange unser Land noch nicht von der Krise erfaßt war, einen wesentlichen Bestandteil unseres Exportes. Es ist um so erfreulicher, daß man trotz der schweren Krise der Glasindustrie in West- und Nordböhmen ihren technischen und künstlerischen Aufschwung feststellen kann; ja, man könnte fast behaupten, daß der erste Eindruck von der Fülle und Mannigfaltigkeit alles dessen, was dem Besucher geboten wird, überwältigend ist. Leider heißt sich dann bei eingehender und kritischer Betrachtung heraus, daß nicht hochwertigen, künstlerischen Arbeiten auch Erzeugnisse von Firmen ausgestellt sind, die wohl in den Auslagen eines Sammelgeschäftes zur Not erträglich sind, aber sicher nicht in eine Ausstellung gehören, die vorbildlich dafür sein soll, was moderne Kunst und Technik leisten kann. Es ist daher anzuraten, erst die Vorterrassen-Kaiserschleifen zu besuchen, die, wie gesagt, heimtätiglich behandelt wurden und nur die Ausstellungen von Durchschnittswaren

zeigen und dann erst die oberen Räume zu besichtigen, so daß sich jede Enttäuschung und Ernüchterung über das zuerst Gesehene in Staunen und Bewunderung verwandelt wird.

Wir wollen uns aber das Schöne vorweg nehmen und betreten den Empfangssaal, an dessen Stirnseite sich ein großer Plan der Republik befindet, wo überdies alle Orte, in denen es Glasindustrie gibt (Gablonz, Königgrätz, Eisenbrod, Gaida, Müdenaräb usw.) bezeichnet sind. Wir betreten nun einen kleinen Raum, dessen Birnen uns fast durchwegs erstens, vollendet schöne Arbeiten darbieten, wie Tische, Dosen, Schalen. Besonders erwähnenswert sind die sogenannten Nauchgläser (Architekt, Metalle, Papper usw.); die schön geschwungenen Gläser sind leicht gefärbt, was ihnen einen besonderen Reiz gibt. Wirklich überraschend sind die Arbeiten der Brazer Kunstgewerbeschule. Die Formen dieser Zehnhundert sind so rein, sachlich und originell, daß man sich gar nicht vorstellen kann, daß diese Arbeiten von noch lernenden Menschen geschaffen wurden.

Dann kommt eine Abteilung, die sicher für den Rahmann großes Interesse hat, optische Erzeugnisse, chemische Gläser, Refraktoren, bruchfestes Glas für Auto- und Auslagelampen. Im nächsten Raum wird an Hand großer Photographien gezeigt, was für eine große Rolle das Glas heute schon in der Architektur spielt und wirklich imponierend präsen-

tiert sich uns das Institut für Glaserzeugnisse in Königgrätz mit gläsernen Fassaden und einer gläsernen Fontäne. Ganz eigenartig muten uns drei Interieurs an: ein festlich, aber doch einfach und geschmackvoll gedeckter Speisestisch, in dessen schwarz unterlegter Glaskasse sich das gläserne Speisesevice reizvoll spiegelt. Dann wird uns eine eingebaute Toilettenstube mit Glaswänden und gläsernen Nädhern, und ein sehr einladendes Badezimmer, dessen Fußboden aus schweren Glasplatten besteht, gezeigt. Wie weit das in Zukunft praktisch verwertet werden wird, kann nur ein Nachmann beurteilen.

Ein großer, bunter Weihnachtsbaum strahlt uns entgegen und ringsherum sind die einzelnen Stücke des Christbaum schmuckes ausgestellt. Dieser wird von Heimarbeitern aus dem Gablonzer Gebiet hergestellt und es wird von den Tschechen besonderer Wert darauf gelegt, daß sich die dazufest angewandte Ornamentik an die slowakischen Muster anlehnt und nicht, wie bisher, an die deutschen. Diese Art Weihnachtsbaum wird angeblich erst das zweite Jahr auf den Markt gebracht. Man beschäftigt damit die unter der Krise schwer leidenden Heimarbeiter und hofft daß sich diese Erzeugnisse zu einem guten Ausfuhrartikel entwickeln werden.

Dann gibt es ein paar Schaustücke, die besonders das Herz der Weiblichkeit erfreuen werden, Brotchen, Ketten, Schmollen und Anöpfe in buntem Durchein-

ander. In einigen Birnen befinden sich, spielerisch-gierlich und durchgelöst, geblasene Türgärten von Prof. Urybra, die ein Aquarium darstellen; u. a. auch zwei badende Mädchen, ein Stilläser, die alle ihre besondere Note haben. Brudita ist der Schöpfer dieser künstlerischen Spielerei, die heute schon große Mode geworden ist und in der Industrie oft auf eine Art nachgeahmt wird, daß einem jede Freude daran vergehen kann.

Von den Dingen, die ebenerdig ausgestellt sind, ist kaum etwas anderes zu betrachten, als daß es teils gute, teils ganz gewöhnliche Durchschnittsware ist; Wein- und Viktor-Servise, die keinen besonderen praktischen Wert haben. Das Hauptgewicht wäre wohl darauf zu legen, daß tägliche Gebrauchsgegenstände, wie Trinkgläser, Krüge, Obstschalen etc. in gefälligen, sachlichen Formen hergestellt werden, die so preiswert sind, daß sie jeder kaufen kann und die ausgesprochenen Luxusgegenstände, die da sind um das Auge zu erfreuen, in zweiter Reihe kommen. Unsicher wirken die Erzeugnisse einzelner Firmen, die modern und apart sein wollen und dabei zu ganz bestrengener und schwulstigen Formen kommen.

Wenn man einige unangenehme Eindrücke vermag, ist das Resultat der Ausstellung sehr erfreulich und wir sollten alle bemüht sein, diese Industrie zu fördern und zu unterstützen, zum Wohle unserer Wirtschaft und der schwer leidenden Glasarbeiter.